

Sehr geehrter Herr Prof. Martinius, lieber Joest,
Sehr geehrte Frau Ministerin a.D. Dr. Bergmann, liebe Christine,
Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Diese Ehrung nach einer Keynote zur Historie des Fachs, passt das?

Ich denke ja, denn mit Beginn meiner Präsidentschaft in der DGKJP 2013 haben wir mit einer öffentlichen Ausschreibung das große Projekt zur Gründungsgeschichte und zu Kontinuitäten in der Nachkriegszeit vergeben, welches soeben vorgestellt wurde und wir haben uns im Vorstand erneut mit der Anfangsgeschichte dieser Ehrung, nämlich der Heinrich-Hoffmann-Medaille, auseinander gesetzt.

Die Heinrich-Hoffmann-Medaille wurde 1957 von der Deutschen Vereinigung für Jugendpsychiatrie e.V. (Vorgänger der DGKJP) anlässlich des 70. Geburtstags von Werner Villinger gestiftet. Die ursprünglichen Statuten wurden erst von der MV am 30.7.1958 verabschiedet (Castell ua. 2003; Der Kinderarzt 1980), ein Jahr nach Vergabe der ersten Auszeichnung 1957 an Werner Villinger. (Weitere Preisträger vor der Änderung der Statuten: Richard Mittermaier (1961), Jakob Lutz (1965), Clemens Benda (1969), Herrmann Stutte (1971), Hans Asperger (1977) , Annemarie Dührssen (1981) , Heinz Prechtl (1985), Hanus Papoušek (1989) , Gerhardt Nissen (1993) , Detlev Ploog (1995) vgl. dazu Fangerau et al.2017 zu Villinger, Stutte, Asperger und Dührssen).

Die Medaille sollte damals alle vier Jahre für hervorragende wissenschaftliche Leistungen zur Erforschung „geistig, seelischer und körperlicher Regelwidrigkeiten und Krankheiten im Kindes- und Jugendalter, wie auch besondere Verdienste um die ärztliche, pädagogische Betreuung behinderter Kinder und Jugendlicher für besondere Verdienste um das hilfsbedürftige Kind“ vergeben werden. Der damalige Stiftungsanlass und der erste so geehrte Repräsentant der Kinder- und Jugendpsychiatrie führt uns direkt in die soeben dargestellte Vorgeschichte des Faches: Wir wissen heute, dass Werner Villinger am Kindereuthanasieprogramm (T4) beteiligt war. Deshalb gab es auf der Mitgliederversammlung der DGKJP 2007 eine ausführliche Debatte darüber, ob die Medaille nicht aufgegeben oder umbenannt werden könne. Herr Prof. Castell aus Erlangen hatte schon damals die Einführung einer Hoffmann-Sioli-Medaille gefordert um hervorzuheben dass dieser Nachfolger Heinrich Hoffmanns in Frankfurt alle Zwangsmassnahmen in der Psychiatrie abgeschafft hat. Es gibt aber schon eine Professor Emil Sioli Ehrenmedaille gestiftet von einer anderen psychiatrischen Institution. Der damalige Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie verurteilte das „Verhalten Werner Villingers auf das Schärfste“ und distanzierte sich auch von

der Person Werner Villingers, beschloss aber, auch um die bisherigen Preisträger nicht zu beschädigen, am 17.1.2007 die Weitervergabe der Medaille.

2007 hat dann auch die Mitgliederversammlung neue Statuten für die Medaille beschlossen und sich gegen die Umbenennung und für eine weitere Vergabe der Medaille entschieden. Prof. Dr. Andreas Warnke, Würzburg, wurde 2009 als erster wissenschaftlicher und klinischer Vertreter unseres Fachs, nach diesem Erneuerungsbeschluss ausgezeichnet. Der jetzige Vorstand der DGKJP hat die Statuten der Heinrich-Hoffmann-Medaille erneut angepasst. Die Medaille trägt die Inschrift: „Für Verdienste um das hilfsbedürftige Kind“, sie wird von der DGKJP gestiftet und soll nun alle zwei Jahre, also in der Reihenfolge der Kongresse verliehen werden.

Während des DGKJP Kongresses im Jahr 2015 durfte ich die Heinrich-Hoffmann-Medaille an meine heutige Co-Vorsitzende, die ehemalige Bundesfamilienministerin, Frau Dr. Christine Bergmann, verleihen.

Sie nahm die Ehrung entgegen, auch wenn Sie bei der Annahme erzählte wie sie in der Familie wegen ihres „Struwwelpeter-Preises“ geneckt wurde, war sie es doch, die quasi das Ende der schwarzen Pädagogik mit der überfälligen Einführung der gewaltfreien Erziehung ins bürgerliche Gesetzbuch besiegelt hat.

Unser heutiger Laureat, den wir mit der Heinrich-Hoffmann-Medaille auszeichnen, hat nicht so ein ambivalentes Verhältnis zum Struwwelpeter. In einem Interview mit Dana Hoffman zu diesem Kongress, welches Sie nach der Verleihung im Internet und auf Facebook sehen können, schildert er, dass er natürlich als Kind das Buch auch abschreckend erzieherisch wahrgenommen habe. Heute sei er aber überzeugt „*das ist wirklich Karikatur*“. Für die Vorstandmitglieder der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, ließ er in seiner Vorstandszeit eine Struwwelpeter-Krawatte anfertigen. Er sammelte Struwwelpeter auf Porzellan, in Briefmarkensatz etc.

Joest Martinius hat selbst Kinderbücher verfasst und gezeichnet. So hat er z. B. 2005 in einer Initiative mit straffälligen Jugendlichen in Haft ein Kinderbuch getextet und illustriert in dem Bilder der strafgefangenen Jugendlichen eingebunden wurden: „Zeiserl Fritz“. Er zeichnet auch Karikaturen und hat sich nicht nur aus kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht, sondern als vielfach gebildeter Mensch mit Wilhelm Busch und insbesondere Max und Moritz auseinander gesetzt.

Gerade diese Vielseitigkeit, die künstlerische, spielerische Auseinandersetzung, die Reflektion, das fachpolitische Engagement, der Bürgersinn und die Fähigkeit zur überzeugenden Rede verbinden Joest Martinius mit Heinrich Hoffmann, dem Namensgeber der Medaille. Als einmal Loriot als Sprecher für eine Aufführung von Camille Saint-Saens

Karneval der Tiere nicht zur Verfügung stand wurde Joest Martinius von seinem pädiatrischen Kollegen Prof. Hadorn, der die Benifizaufführung leitete gebeten einzuspringen und bewies sich – ähnlich wie Heinrich Hoffmann – als Musikfreund und herausragender Rezitator. Übrigens diente die Veranstaltung der Kinderbibliothek für kranke Kinder.

Heinrich Hoffmann (geboren 13. Juni 1809, gestorben 20. September 1894) war ein vielseitiger Arzt und politisch engagierter Bürger in Frankfurt. Seine Kinderbücher hat er für seine eigenen Kinder und Enkel gezeichnet und er war damit wirklich ein Pionier, weil er sehr erfolgreich eine ganz neue Gattung schaffte, Bücher die sich an Kinder wandten. Natürlich war er im erzieherischen Denken seiner Zeit verhaftet. Noch bis 1921 hieß eine der ersten kinderpsychologischen Zeitschriften in Deutschland wenigstens im Untertitel „Die Kinderfehler“ (gegründet 1895 unter diesem Titel umbenannt 1900 in Zeitschrift für Kinderforschung mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Pathologie). Er nutzte seine künstlerische Begabung und sein Talent Situationen zu erfassen, z.B. indem er bei Hausbesuchen als Arzt für die kranken Kinder malte, um diese vor der notwendigen Untersuchung zu entängstigen. Der Erfolg seines Struwwelpeters war für ihn lebenslang ein unverständliches Rätsel. Es war 1844 ein Weihnachtsgeschenk für seinen Sohn zum Zeitpunkt der Geburt einer kleinen Schwester, was diesen über die innerfamiliäre Entthronung hinwegtrösten sollte. Zitat Hoffmann *„Das erste Original kam auf den Weihnachtstisch, mein Söhnchen hatte seine helle Freude daran.“* In seinen Lebenserinnerungen beginnt Heinrich Hoffmann das Kapitel zum Struwwelpeter mit dem lateinischen Zitat *„habent sua fata libelli!“*, Bücher haben ihre eigenen Schicksale und dies gelte in vollem Maße *„von dem kleinen bunten Hefte“*. Heinrich Hoffmann musste als Kind den Tod seiner Mutter verkraften, der Vater heiratete dann aber die Schwester der Mutter und Heinrich Hoffmann schreibt darüber *„Ich segne in dankbarem Herzen das Andenken dieser trefflichen Frau, bei der ich nie dem Gedanken Raum geben konnte, dass sie nicht meine rechte Mutter sei die mich so treu liebte, hegte und pflegte ... Diese meine Mutter war die Liebe selbst. Als ich ein 10 – 11-jähriger Bub war, hatte sie mir einmal eine wohl verdiente Ohrfeige gegeben, das aber grämte sie noch jahrelang und als ich 20 oder mehr Jahre alt war, sprach sie oft noch mit Reue und Bedauern davon, sich mit ihrem damaligen Zustand entschuldigend (sie war damals guter Hoffnung) ...“*

Heinrich Hoffmann studierte Medizin in Heidelberg, wechselte zur Promotion nach Halle und nannte mit dem ihm eigenen Humor, der Joest Martinius durchaus ähnlich ist, die Promotionsprüfung *„ein feierlich lächerlicher Actus, der für uns zwar sehr wichtig, doch einigermaßen zopfig“* gewesen sei. 1834 gründete er eine Armenklinik, heute würde man sagen „eine sozialmedizinische Gemeinschaftspraxis“ von sechs jungen Ärzten mit dem Ziel einer Demokratisierung der Aufnahmebedingungen für Patienten durch Gleichstellung der Land- und Stadtbevölkerung sowie Negierung religiöser und gesellschaftlicher Schranken.

Erst 1845 trat er aus diesem Kollektiv aus, als er zum Leiter der Senckenbergischen Anatomie berufen wurde. Er gründete den ärztlichen Verein in Frankfurt und den Bürgerverein *„Ich schrieb etwas ein Dutzend Brief an Bekannte, Kaufleute, Gelehrte und Handwerker, Protestanten, Katholiken und Juden in dem ich sie einlud bei mir zusammen zu treffen und eine für die Stadt nicht unwichtige Angelegenheit zu besprechen“*. Der Bürgerverein forderte Versammlungs-, Vereinigungs- und Pressefreiheit. Er war Mitglied des Vorparlaments, doch resignierte als Politiker sehr bald *„Es kam die Zeit des Parlaments, das Intrigenspiel begann. Die beste Zeit wurde mit doktrinären Debatten über die Volksrechte verbraucht, es wurde leeres Stroh gedroschen.“* Mit 42 Jahren bewarb er sich um die Nachfolge von Johann Conrad Varrentrapp als Arzt an der Irrenanstalt. *„Das Jahr 1851 war das bedeutungsvollste in dieser Zeit meines Lebens für mich und brachte mich endlich auf den Weg den ich mit einer 37-jährigen pflichtgetreuen Ausdauer verfolgen sollte.“* Sofort machte er sich an die Reform, holte sich auch Anregungen auf Reisen ins Ausland, gründete eine Stiftung, sammelte Geld und forderte die Bürger der Stadt Frankfurt auf, sich für eine bessere Klinik einzusetzen. *„Ich sprach mit jedermann von nichts anderem als von meinem Plan und ich glaube, man ging mir oft geflissentlich aus dem Wege. Aber es half nichts. Ich dachte, die Leute müssen merken, dass nichts anderes helfe als dass man mir hülf.“* Sein Prinzip war für die damalige Zeit beeindruckend humanitär. *„Bei allen Einrichtungen in Irrenanstalten muss es Gesetz sein, solche zu wählen, welche bei möglichster Zweckmäßigkeit die mildesten sind, am wenigsten das Zartgefühl der Kranken verletzen, am wenigsten die Eingeschlossenen an das Gefängnis erinnern, ihn am schnellsten oder doch wenigstens soweit als möglich den Verlust der Freiheit vergessen machen.“* Die von ihm aufgebaute Klinik hatte später auch eine erste Kinderstation und so kann er als einer der Pioniere auch unseres Faches gesehen werden.

Es ist mir eine Freude, dass die Medaille, die den Namen dieses kunstsinnigen, sozial engagierten, wissenschaftlich interessierten, unglaublich gut vernetzten Arztes trägt, heute an Prof. Dr. Joest Martinius, einen ebenfalls kunstsinnigen, sozial engagierten, wissenschaftlich bedeutenden, unglaublich gut vernetzten Arzt vergeben wird.

Joest Martinius wurde am 22.09.1932 in Frankfurt/Oder geboren. Nach dem Studium der Medizin begann er seine ärztliche Weiterbildung zunächst in der Kinderheilkunde, wo ihn schon früh die Neuropädiatrie faszinierte. Kinderneurologische Arbeiten u.a. über neurodegenerative Erkrankungen, Hirntumoren und Epilepsie zeichnen ihn ebenso aus wie sein für die damalige Zeit ungewöhnlicher akademischer Weg, der ihn früh über die Universität Freiburg nach Yale und Harvard führte. Fachpublikationen in internationalen Zeitschriften waren für Ihn eine Selbstverständlichkeit und der internationale, fachliche- und wissenschaftliche Austausch waren seine Domäne, seine fachlichen Wurzeln als Pädiater,

insbesondere in der Neuropädiatrie, sollten prägend für spätere Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Tätigkeit in den Bereichen der Teilleistungsstörung der Neuropsychologie etc. sein. Wie kam nun Joest Martinius zur Kinder- und Jugendpsychiatrie? Dazu sagt er selbst „Mit dem Angebot einer klinischen Weiterbildungs- und Wissenschaftlerposition am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München 1968 begann mein Weg in die Kinder- und Jugendpsychiatrie“, gleichzeitig erweiterte sich das Forschungsinteresse auf die Verhaltensbiologie (Anpassungsverhalten bei Neugeborenen und jungen Säuglingen) und eben auf die neuropsychologischen Fragestellungen bei Kindern mit Lern- und Leistungsstörungen (Folgezuständen nach Schädelhirntraumen, Sprachentwicklungsstörungen, ADHS etc.) Er publizierte in Deutschland und in internationalen Fachzeitschriften zu diesen Themen, war klinisch als Oberarzt an der Kinderpsychiatrischen Abteilung des Max-Planck-Instituts tätig und entdeckte an sich eine weitere Begabung, nämlich die Begabung wissenschaftliche Tatsachen für Laien verständlich und dennoch korrekt und überzeugend darzustellen. Professor Joest Martinius entwickelte sich zu einem herausragenden Gutachter mit zivilrechtlichem Schwerpunkt, der z. B. später mit einem Gutachten über ein massiv geburtsgeschädigtes Kind für den BGH in Zivilsachen die höchstrichterliche Rechtsprechung zum Schadenersatz in solchen Fällen in Deutschland zum Wohle der betroffenen Familien verändert hat. Es sollte noch weitere höchstrichterliche Urteile folgen, die sich auf seine Expertise bezogen.

Joest Martinius habilitierte 1972 und wurde 1974 Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Seit Ende der 70er Jahre war er dann Mitglied im Vorstand der DGKJP, 1988 und 1989 Vorsitzender unserer Gesellschaft. Also Kongresspräsident veranstaltete er vom 8.-10. Mai 1989 die XXI. Wissenschaftliche Tagung der deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie in München. Schirmherr war Franz Josef Strauß. Im Grußwort von Dr. Gebhard Glück, dem damaligen bayerischen Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, lesen wir *„Das medizinisch junge Fach der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist heute in besonderem Maße gefordert. Eine gesellschaftliche Fehlentwicklung, in der die Kommunikation mit Computern mitunter eine größere Rolle spielt, als das offene Gespräch zwischen Menschen, in der immer häufiger Individualismus mit Egoismus verwechselt wird - eine Entwicklung, die auch in die einzelnen Familien hinein reicht, zeigt ihre Folgen...“* – ein Zitat; welches ich heute Abend bei der Anmoderation der Pro/Con-Debatte Spitzer/Hochgatterer durchaus noch einmal verwenden könnte. Das zentrale Thema des Kongress in München war zum ersten Mal Kindesmisshandlung, Vernachlässigung und sexueller Missbrauch, neben wissenschaftlichen Fragen der Diagnostik und Klassifikation, den neuen Befunden aus der Genetik und natürlich der neuropsychologischen Forschung und den Teilleistungsstörungen. Die Heinrich-Hoffmann-Medaille wurde damals Hanus Papoušek verliehen. Hermann Stutte, von dem wir eben gehört haben, wurde in München

Ehrenmitglied der Gesellschaft. Aber zum ersten Mal setzte sich auf Einladung von Joest Martinius Prof. Müller-Küppers in einem zentralen Kongressbeitrag mit der belasteten Geschichte unseres Faches auseinander. Für mich war das damals der erste Kongress, den ich besuchen durfte mit Themen des Kinderschutzes, die mir persönlich ein Leben lang wichtig geblieben sind. 1984 hat Joest Martinius zusammen mit seinen Kollegen Deckert und Nissen das erste deutschsprachige Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Pharmakotherapie herausgegeben. Er wurde im gleichen Jahr auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Ludwig-Maximilians Universität in München berufen und wurde gleichzeitig zum Ärztlichen Direktor der Heckscher Klinik München, das heißt der großen Kinder- und Jugendpsychiatrischen Versorgungsklinik des Bezirks Oberbayern bestellt.

Unser Kongressmotto heißt „Dazugehören“, wir haben uns in der gestrigen Eröffnungsveranstaltung mit Stigma, Ausgrenzung, Mobbing, Bullying ebenso wie mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für gelingende Teilhabe und Inklusion beschäftigt. Professor Joest Martinius hat sich Jahrzehnte lang für den Abbau der Stigmatisierung kinder- und jugendpsychiatrischer Patientinnen und Patienten bemüht, dies bedeutete ein kontinuierliches aufklärendes Wirken in die Gesellschaft und in die breitere Ärzteschaft hinein. Immer wieder wird der exzellente Wissenschaftler zum verständlichen Erklärer und zum höchst - sympathischen Fachvertreter, der die Berührungsängste in Bezug auf unser Fach und auch die Angst vor unseren Patienten reduzieren konnte.

Er war unter anderem Gründungsmitglied des Gesundheitsforums der Süddeutschen Zeitung und hat in herausragender Weise Podiumsdiskussionen, die meist zu ganzseitigen Artikel über Fachfragen und Arbeitsweisen der Kinder- und Jugendpsychiatrie in den Wochenendausgaben der Süddeutschen Zeitung führten, bundesweit ein neues Verständnis für die Notwendigkeit der Bemühungen um seelische Gesundheit geschaffen.

Ähnlich wie Heinrich Hoffmann lief dieses öffentliche Werben um Verständnis parallel zu einer Bau- und Entwicklungstätigkeit: hier die Vorbereitung für den Neubau der Heckscher Klinik und die Entwicklung des Universitätsinstituts und der Poliklinik zu einer exzellenten wissenschaftlichen Einrichtung. 1997, mit seiner Emeritierung wurde der erfolgreiche Spagat in der Leitung der großen Versorgungsklinik des Bezirks und der Leitung der wissenschaftlichen Abteilung beendet und Professor Joest Martinus Ruhestand begann als Unruhestand. Schließlich gelang es ihm in zahllosen Gesprächen Politik, Fakultät und Universität von der Notwendigkeit einer eigenen universitären Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik und von der Wiederbesetzung des Lehrstuhls zu überzeugen. Das dauerte fast eine Dekade bis sich die sonst so stolze Landeshauptstadt München eine standesgemäße Kinder- und Jugendpsychiatrische Universitätsklinik leistete und der

Lehrstuhl mit Professor Schulte-Körne, der unseren letzten Kongress in München veranstaltet hat, besetzt wurde.

Ähnlich wie Heinrich Hoffmann wirkte und wirkt Joest Martinius in zahlreichen ehrenamtlichen und gemeinnützigen Organisationen. Zunehmend entwickelte sich der Kampf gegen Kindesmisshandlung und Missbrauch, Hilfe für von solchen frühen Kindheitsbelastungen betroffene Kinder zu einem Arbeitsmittelpunkt. Er engagierte sich unter anderem bei Powerchild e. V. München und für die World Childhood Foundation. Kurz nach der Gründung dieser Stiftung durch Königin Silvia von Schweden wurde er in ihren Projektausschuss aufgenommen, wenig später auch ins Kuratorium und hat so über Jahre national und international die erfolgreiche Fördertätigkeit dieser Stiftung begleitet.

Doch auch direkt vor Ort setzt er sich an der Basis z. B. als Fachberater für Kinderschutz noch heute in acht Münchner Kindertagesstätten ein. Als früheres Mitglied in der Ethikkommission der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, in deren Gründungsphase, hat er viel zu einer Reflektion der Arzt-Patientenbeziehung gerade auch im Hinblick auf die Vermeidung von Übergriffen im Rahmen der Krankenbehandlung beigetragen. Es ist nicht möglich in einer kurzen Laudatio die umfassenden Verdienste, eines umfassend gebildeten, herausragenden Fachvertreter und Botschafter unseres Faches zu würdigen. Ich freue mich sehr, dass der Vorstand der deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, auf meinen Vorschlag hin, einstimmig beschlossen hat, Herrn Professor Dr. Joest Martinius mit der Heinrich-Hoffmann-Medaille auszuzeichnen.

Ich freue mich besonders, dass Deine direkte Vorgängerin, als Trägerin dieser Auszeichnung, die frühere Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Christine Bergmann, die erste Unabhängige Beauftragte sexueller Kindesmissbrauch in Deutschland, nun Dir die Heinrich-Hoffmann-Medaille verleihen wird.

23.03.2017, Jörg M. Fegert, Kongresspräsident des XXXV. DGKJP Kongress